

**Predigt anlässlich der Klausur der Ordensregierung -
Abendmahls-Gottesdienst in der Klosterkirche Wennigsen
am 22. Sonntag nach Trinitatis, 23. Oktober 2016**

von Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches
Ordensdekan des Johanniterordens

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Vermutlich, liebe Gemeinde, kennen Sie solche Situationen auch zur Genüge – ich meine die Situationen, in denen Menschen ziemlich pessimistisch über den gegenwärtigen Zustand der evangelischen Kirche reden, über die Qualität der Gottesdienste und der Predigten klagen, über die Auftritte von bekannten Kirchenvertretern in den Medien lästern und der Kirche schon aufgrund der Kirchenaustritte insgesamt ihren baldigen Untergang voraussagen. Ich erlebe solches exzessive Schlechttreden der evangelischen Kirche leider nicht nur bei Menschen, die mit Christentum und Kirche gar nichts mehr anfangen können, sondern auch unter Christenmenschen, unter Pfarrerinnen und Pfarrern, unter Theologieprofessoren. Dann ist die Klage über die Lage der evangelischen Kirche und des Christentums oft ein Ausdruck von Resignation, von Enttäuschung und Kraftlosigkeit, die gelegentlich sogar in Zynismus umschlägt.

Für solche Menschen, die angesichts der vielen großen gegenwärtigen Herausforderungen Mut und Zuversicht verlassen haben, für die, die angesichts mancher Schwierigkeiten die Hoffnung schon haben fahren lassen, ist unser heutiger Predigttext bestimmt. Der Apostel Paulus hat ihn in einer Situation geschrieben, die ungleich bedrängender war als jede schwierige Situation hier in unserem vergleichsweise sicheren Europa; Paulus befand sich gefesselt im Gefängnis, vielleicht in Ephesus, vielleicht in Rom, ohne Aussicht auf baldige Entlassung und schrieb an die Gemeinde in Philippi, die er selbst gegründet hatte. Ich lese aus dem paulinischen Philipperbrief im ersten Kapitel die Verse 3-11 in der Übersetzung Martin Luthers – natürlich in der jüngsten, vor wenigen Tagen in Frankfurt vorgestellten Revision zum Reformationsjubiläum 2017. Paulus schreibt den Philippern:

Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke – was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden –, für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute; und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu. So halte ich es denn für richtig, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Christus Jesus. Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes. Amen.

Paulus, liebe Gemeinde, klagt nicht über seine Gefangenschaft. Paulus sorgt sich auch nicht, ob die Gemeinde in Philippi ohne ihn wohl überleben können oder ihre Mitglieder ganz rasch fortlaufen, wenn der Gemeindegründer im Gefängnis sitzt. Nein, liebe Gemeinde, Paulus redet weder pessimistisch über sein eigenes Leben noch schlecht über das Schicksal der Gemeinden Jesu Christi überhaupt. Obwohl er allen Anlass dazu hätte; römische Fesseln schnürten die Gelenke genauso schlimm ab wie die Fesseln der Folterhöllen unserer Tage, römische Gefängnisse hatten nichts mit einem Strafvollzug zu tun, der an der Resozialisierung der Gefangenen interessiert ist.

Paulus klagt nicht, nein, Paulus dankt. Er dankt, weil er jederzeit an seine Geschwister in Philippi denkt. Und er denkt an die Gemeinde im fernen Griechenland, weil er sie und ihre Mitglieder im Herzen hat. Und was er im Herzen hat, das bringt er im Gebet vor Gott. So einfach ist das, liebe Gemeinde: So, wie auch wir im Gebet für unsere Kinder danken, für unsere Ehepartner, für unsere Eltern danken, weil wir sie im Herzen haben und weil wir an sie denken, wenn wir sie nicht bei uns haben, so dankt Paulus im Gebet für seine Gemeinde in Philippi, weil er sie im Herzen hat und weil er an sie denkt, wenn er nicht bei den Menschen in Philippi ist. Paulus dankt am Beginn seiner Briefe oft für die Gemeinden, an die er seine Briefe schreibt – und mir scheint, liebe Gemeinde, davon können wir etwas lernen: Wir können lernen zu danken und weniger zu klagen. Wir können lernen, statt über Kirchenaustritte zu klagen, zu danken für die vielen Initiativen hierzulande, Menschen wieder in Kirchen zu bringen, Menschen den Glauben näher zu erklären und seine tröstende und ermutigende Kraft erfahren zu lassen. Mir fallen allein im Bereich des Johanniterordens unendlich viele Initiativen ein, für die ich herzlich danken kann, herzlich dankbar bin – und in der Hannoverschen Landeskirche gibt es davon auch unendlich viel, der Landesbischof hebt, wenn ich das recht weiß, bei seinem Bericht vor der Synode immer einige dieser Initiativen hervor, für die man nur herzlich dankbar sein kann. *Danken statt klagen – das ist der erste Ratschlag des Paulus für uns heute morgen.*

Unser Predigttext, liebe Gemeinde, enthält noch zwei weitere wichtige Ratschläge, wenn wir noch ein wenig weiter lesen: Die tätigen Hände des Paulus sind, wie er selbst schreibt, gefesselt. Er muss erkennen, dass er nichts tun kann im Augenblick – außer vielleicht reden, meint: gefesselt einen Brief diktieren und hoffen, dass der seine Empfänger auch erreichen wird. Aber Paulus verzweifelt nicht darüber, dass seine eigenen Möglichkeiten an ein Ende gekommen sind. Er traut nämlich Gott auch dann noch etwas zu, wenn menschliches Raten und Tun zu einem Ende gekommen ist. Er schreibt (wir haben es eben schon gehört): „Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“. Paulus hält sich gar nicht für den Gründer der Gemeinde von Philippi. Er hält sich für ein Werkzeug Gottes, für das ausführende Organ seines Herren. Weil er aber nur Werkzeug ist, zweifelt er nicht daran, dass Gott auch noch andere Werkzeuge, andere ausführende Organe in Dienst nehmen kann und in Dienst nehmen will. Die Sache Jesu geht weiter, auch wenn einer von seinen Boten daran gehindert ist, das Wort vom Gekreuzigten und Auferstandenen auszurichten. Denn der Gott und Vater Jesu Christi ist ein guter Gott, der will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, wie ein Schüler des Apostels Paulus sehr schön formuliert hat (1. Timotheus 2,4). Paulus schreibt am Anfang seines Textes, dass er mit Freude für die Gemeinde in Philippi dankt, nicht traurig, nicht verzweifelt – er kann sich freuen, weil er so gelassen, nicht alles von den eigenen Kräften zu erwarten, sondern sich auf Gottes Kraft zu verlassen, die auch andere kräftige Menschen in Dienst nehmen will. *Gelassen zu werden, auf Gottes gute Pläne vertrauen und auf die Kraft der anderen Menschen, die Gott in Dienst nimmt für seine Sache – so gelassen zu werden, das ist der zweite Ratschlag des Paulus für uns heute morgen.*

Und schließlich, liebe Gemeinde, hat Paulus noch einen dritten Ratschlag für uns, einen, den ich besonders in Ehren halte. Ich meine seine Bitte, dass die Liebe der Gemeinde in Philippi immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei. Ich halte diesen Satz des Paulus schon deswegen in großen Ehren, weil das der Trauspruch war, als meine Frau und ich vor etlichen Jahren kirchlich verheiratet wurden. Ja, Liebe kann und soll an Erkenntnis und Erfahrung zunehmen, nicht nur in einer Ehe, aber eben auch dort. Interessanterweise spricht der Apostel nicht davon, dass das Gefühl immer intensiver werden soll. Das ist ja wohl meist auch gar nicht so, erste wilde Verliebtheit klingt irgendwann ab. Wenn dann aber die Erkenntnis wächst, was dem anderen, der anderen gut tut, wenn wir die Erfahrung bewahren, was ihr oder ihm gefallen, eine Freude machen, was wir besser lassen – ja, liebe Gemeinde, dann können wir in verschiedensten Situationen des Lebens ganz frei entscheiden, was nun das Beste ist und brauchen nicht nach irgendwelchen Konventionen zu handeln, wir wissen das dann einfach. Wir wissen beispielsweise,

was der Ehefrau, den Eltern, den Kindern zu schenken ist bei einem großen Geburtstag und müssen keine Ratgeber in Zeitschriften oder im Internet befragen. Paulus ist auch deswegen so gelassen, weil er weiß, dass die Christenmenschen in Philippi seine Ratschläge gar nicht mehr brauchen werden, ihn als Gefangenen eigentlich gar nicht mehr nötig haben, weil ihre Liebe untereinander, ihre Liebe zu Christus so gewachsen ist, dass sie selbst prüfen können, was das Beste ist für ihr Leben, für Kirche und Theologie, für die Welt. Und so ist der dritte und letzte Ratschlag des Paulus für uns heute morgen, dass wir darauf vertrauen, dass so wie wir selbst in der Liebe an Erkenntnis und Erfahrung wachsen können, auch die christliche Gemeinde noch wachsen kann, nicht nur an Zahlen, sondern an Erkenntnis und Erfahrung und tun wird, was das Beste ist. Geistliches Gemeindegewachstum also, das uns fröhlich machen kann.

Drei Ratschläge des Paulus für uns heute morgen, liebe Gemeinde: Wir sollen mehr danken statt zu klagen, wir können gelassen bleiben, weil Gott für uns eintritt und wir werden darauf vertrauen, dass alle an Erkenntnis und Erfahrung noch wachsen und dann tun können, was zum Besten dient. Mir scheint, dass wir das nächste Gespräch, in dem Menschen ganz pessimistisch und traurig über Christentum und Kirche reden, nicht mehr stumm und leidend, traurig und genervt anhören müssen. Wir haben ja drei Ratschläge weiter zu geben, die Menschen von Herzen fröhlich machen können. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.